

Regeln für Sprache und Strukturen: Standardisierung auf allen Ebenen¹

Wolfgang Ziegler und Melanie Siegel

Einleitung

Standardisierung ist der bedeutendste Ansatz zu Qualitätssteigerung und Kostensenkung in der Technischen Dokumentation. Es gibt eine Reihe von Standardisierungsansätzen: Modularisierung, Informationsstrukturen, Terminologie, Sprachstrukturen. Dennoch werden diese Ebenen meist getrennt voneinander beschrieben. Wir untersuchen, wie Standardisierungen im Informationsmodell, in der Terminologie und in den sprachlichen Strukturen verknüpft werden und miteinander interagieren.

Sprachliche Regeln für strukturierte Dokumente

Die Standardisierung von technischen Informationen umfasst unterschiedliche Ebenen. Diese Ebenen haben sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten der Informationsentwicklung als Fundamente der „klassischen“ technischen Kommunikation verfestigt[1]:

- Inhaltliche Standardisierung
- Strukturelle Standardisierung
- Standardisierte (Daten-)Formate
- Standardisiertes Layout (Publishing)

In der vorliegenden Betrachtung werden insbesondere die ersten drei Ebenen methodisch und technisch verknüpft. Die Standardisierung des Layouts wird dadurch letztlich vereinfacht.

Dokumenten kann auf verschiedene Weise eine Informationsstruktur zugewiesen werden. Die Art der Zuweisung ist abhängig vom Editor, mit dem das Dokument bearbeitet wird. So arbeitet man in Microsoft Word mit Formatvorlagen, die die Informationsstruktur beinhalten, wie Formatvorlagen für Überschriften, Listen, Handlungsanweisungen, Sicherheitshinweise usw. Ebenso kann man mit Adobe FrameMaker Absatzformate für Strukturen definieren. Am stringentesten ist die Zuweisung von Strukturen, z.B. Funktionalen Einheiten im Funktionsdesign®, zum Text im XML-Format und mit Editoren, die explizit damit arbeiten. Für XML-strukturierten Text ist es notwendig, eine DTD/XSD (Document Type Definition/Extensible Schema Definition) zu nutzen, in der dann diese Funktionalen Einheiten definiert sind. Diese Definitionsdateien beschreiben somit technisch und formal das sogenannte „Informationsmodell“.

Sprachliche Regeln greifen nun auf die Information zu, die in diesen

¹ Ziegler, Wolfgang und Melanie Siegel (2011): Regeln für Sprache und Strukturen: Standardisierung auf allen Ebenen. In: Tagungsband der TEKOM- Jahrestagung 2011, Wiesbaden.

Formatvorlagen oder XML-Strukturen des Informationsmodells enthalten ist. So kann z. B. die zugelassene Satzlänge für Überschriften, Listen und Handlungsanweisungen unterschiedlich definiert werden. Die Verwendung von Abkürzungen kann im Fließtext verboten, aber in Tabellen erlaubt werden. Eine weitere Regel könnte Artikel zu Beginn von Überschriften verbieten.

Häufig werden derartige Regeln in Redaktionsleitfäden fixiert und im manuellen Lektorat kontrolliert. Die technologische Weiterentwicklung führte zu den aktuellen Sprachkontrollsystemen, die diese Regeln automatisch überprüfen und Verstöße anzeigen. [2]

Module und Metadaten

Die Strukturelemente eines Informationsmodells lassen sich passend für die sprachliche Kontrolle nutzen. Je semantischer oder funktional diese Elemente gewählt sind, desto genauer lassen sich die Regeln automatisiert fassen und kontrollieren.

Zusätzliche Informationen lassen sich häufig noch aus der Modulbildung gewinnen. Informationen werden in aktuellen Redaktionssystemen modular vorgehalten, um sie qualitätsgesichert wiederzuverwenden. In vielen Anwendungen werden dabei spezielle Modultypen definiert, um die jeweilige Informationsart des Moduls festzulegen (z.B. Sicherheit, Wartung etc.). Diese Metadaten eines Moduls lassen sich im Prinzip nutzen, um die sprachlichen Regeln genauer zu definieren.

Eine weitere Besonderheit der XML-Informationsmodelle sind sog. Attribute, die zur tieferen Spezifizierung von Strukturelementen dienen. Beispielsweise können Listen-Elemente vom Typus nummeriert oder als Aufzählung gekennzeichnet sein oder Warnhinweise können noch nach der Gefahrenstufe unterschieden werden. Sprachliche Regeln sollten daher ebenfalls mit XML-Attributen verknüpft werden und entsprechend automatisiert ausgewertet werden können.

Terminologieprüfung

Konsistenz in der Terminologie ist grundsätzlich ein Ziel für das gesamte Unternehmen. Andererseits kann es durchaus sein, dass Terminologie nach Dokumentensorte (und damit nach der Adressatengruppe) unterschiedlich ist. Die Fachwerkstatt benötigt z. B. teilweise andere Terminologie als die Endverbraucherdokumentation. In Acrolinx IQ gibt es daher Sachgebiete, die auch hierarchisch organisiert sein können. Andererseits gibt es funktionale Kontexte, die von der Terminologieprüfung ausgenommen sind. Das können z. B. Display Messages sein, die in der Technischen Redaktion nicht geändert werden dürfen. Terminologie-Filter sorgen in Acrolinx IQ dafür, dass diese Ausnahmen realisiert werden. Auch hier bieten die angeführten strukturellen Besonderheiten der XML-Strukturelemente, eine spezifische Möglichkeit zur Bestimmung des Informationskontextes.

Stilprüfungen im Standard-Informationsmodell PI-Mod

Bisher ist zwar XML als Datenformat weit verbreitet, die Standardisierung der

Informationsmodelle selber ist aber – bis auf Ausnahmen in speziellen Branchen – längst noch nicht durchgängig zu finden. PI-Mod ist ein standardisiertes Informationsmodell, das seit einigen Jahren im Bereich des Maschinen- und Anlagenbaus eingesetzt wird (www.pi-mod.de). Das Besondere: Es ist stark funktional-semantic aufgebaut, es gibt 7 Modultypen und es nutzt die Definition der Modul-Metadaten über die sogenannte PI-Klassifikation [3]. Diese teilt die Module in anwendungsabhängige Produkt- und Informationsklassen ein. Im Rahmen des Standards wird auch ein XML-Elementkatalog mit Formulierungsmustern zur Verfügung gestellt.

Den Elementen in PI-Mod sind unterschiedliche Stilregeln zugeordnet. Einige Beispiele sollen hier genannt werden. So ist die zulässige maximale Satzlänge für die Elemente unterschiedlich definiert, z.B. orientation, actionsequenceend, solution und troubleshooting 15 Wörter, textdata und caption 7 Wörter, action 10 Wörter. Mit linguistischer Sprachverarbeitung kann so in PI-Mod strukturierten Texten automatisch nach Sätzen gesucht werden, die nicht den richtigen Elementen zugeordnet sind, wie z.B. nach Handlungsanweisungen, die nicht im Element action stehen. Gleichzeitig werden Elemente daraufhin automatisch untersucht, ob sie die richtigen Inhalte enthalten. In eine Handlungsbeschreibung gehört z. B. keine Handlungsanweisung. Auch die Formulierung der Sätze in Elementen wird automatisch geprüft. So kann man Handlungsanweisungen im direkten oder im indirekten Imperativ formulieren, muss aber Konsistenz gewährleisten. Für einige Elemente gibt es Formulierungsmuster, wie z. B. in prerequisites (Handlungsvoraussetzung). Dieses Element beginnt z.B. immer mit „Stellen Sie sicher, dass folgende Voraussetzungen erfüllt sind:“. Einleitungssätze zu Listen werden im Element listintro erfasst und müssen immer mit einem Doppelpunkt enden. Regeln zum Format von Zahlenwerten können wesentlich präziser formuliert werden, wenn sie auf Zahlenwerte im Element number zugreifen.

Zusammenfassung

Semantische Informationsmodelle und Sprachkontrollsysteme lassen sich mit den derzeitigen technologischen Möglichkeiten verknüpfen. Sie nutzen die Möglichkeiten beider Bereiche durch XML-Strukturen und modularisierte Informationen. Durch standardisierte Informationsmodelle wie z.B. PI-Mod können die sprachlichen Regeln einfacher und kostengünstiger Verbreitung finden.

[1] Krüger, Manfred/ Ziegler, Wolfgang 2008: Standards für strukturierte technische Informationen - ein Überblick. In: Muthig, Jürgen: Standardisierungsmethoden für die Technische Dokumentation. Lübeck. (ISBN: 978-3-7950-7066-3)

[2] Siegel, M., Bredenkamp, A. (2011): Localization and writing for the international market. In: TC World, March 2011.

[3] Ziegler W., Steurer S. "Mit PI-Mod dokumentieren. Standardisiertes Informationsmodell für den Maschinen- und Anlagenbau ", technische kommunikation, H. 6, S 51-55 (2010)

für Rückfragen: melanie.siegel@acrolinx.com, wolfgang.ziegler@hs-karlsruhe.de